

* **Im Ballaal.** — Sehen Sie nur, überall hat der alte Gehlind Mecherlein in dem Saal die herrlichsten Marmorbüsten anbringen lassen. — Nun, es sind aber auch die euzigen Leberwurstchen.

* **Im Eifer.** Zur Befragung der Kinder wurde in einem Theater das Mädchen Fritchen bedacht, Gieschen streck dich aufgehängt. Dem 4jährigen Sohne eines Wittvaters seien besonders der Uel zu gefallen und dann war der Vorhang zum letzten Mal gefallen, so eilte der Kleine hinter die Kuffen, um sich den ganzen Freund in der Nähe zu betraumen. Vor der Garderobe begegnete ihm einige Drollfächer und es entwickelte sich folgende Scene: Der Kleine: Ist mein Papa noch hier? Die Diener: Jawohl, er ist da drin! — Der Kleine (im Eifer): Sieh denn der Uel noch zu aus wie vorhin?

* **D bitte!** Giechler Herr Professor, ich komme nur, um mich dafür zu bedanken, daß Sie mit das Kollegium verlassen haben! — D bitte, das geschieht ohne allen Grund! Sie haben meine Kollegien nie besucht!

* **Profalliche Aufsehung.** Lehrer: Hier, im fünften Gesange von Hermann und Dorothea steht doch von Mirthe: ... und that bedenkend den Wind an!, wie ist das zu verstehen? — Schüler: Der Wind möchte nachgerade nicht gehen!

* **Unbesetzte Stelle.** Kurt: Bischen, was wollen wir spielen? — Bischen: Was Du am liebsten willst. Kurt: — Kurt: Out, so laß uns Mann und Frau spielen, das geht schön: Ist bin der Mann und Du die Frau. — Bischen: Naß, das mag ich nicht, laß uns noch Anderes spielen. Wir haben ja den Affenst. Ich, eine den mag ich nicht Mama spielen.

* **Gehaltlos.** Aber liebe Nina! Dich kann ich nachhaltig nicht begreifen! Wie magst Du Dir nur von einem so gehaltlosen Menschen, wie der junge Aktende ist, den Hof machen lassen! — Der Kleine gefaltlos: Der hat ja eines der besten Eamen gemacht! — Das befreite ich nicht, aber gefaltlos ist er doch! Er hat ja noch keinen Fleinig Eue kommen!

* **Nach mecht!** Denn nur, mein Funder hat gestern eine Mähne vom Kaiser Badrian geschaut. Das ist, wie ich weiß, aber meine Wette in London hat ein Hofpaar von dem Kaiser von Siam seinen weißen Eisesant!

* **Eine Bekannmachung.** Ein schoner Erischpige ließ neulich bekannt machen: Künftighin und es freitendg befrist werden, wenn das Nisch in den Eischen mit fremdenen Cigaretten oder Pfeifen gestütt wird.

* **Barre Aenderung.** Sie (zu einem jeden Zummstopp): Schade, mein Herr, daß Sie nicht Kundstich sind. Er: Warum? — Sie: Weil ich sicher bin, Sie werden die größten Kattseffen haben!

* **Nichts leichter als das.** I. Student (wundtlos): Ich habe keinen Freund auf dieser weiten Welt! — 2. Student: Was da können Sie sofort einen haben. Kumpen Sie mit hüßig Wort!

* **Abgehörten.** Vollsängerin (zum Verehrten, nachdem er ihn nach seinem Namen gefragt): Was sind Sie? — Verehrter (hängt an zu jungen): Freund, ich bin zufrieden, geh' es wie es will.

* **Comische Komödie.** Mann: Warum willst Du nicht mit mir ins Theater gehen? — Frau: Weil wir ja miteinander selbst immer Komödie spielen!

* **Konzernhospizität.** Unteroffizier: Die Eiesel sind lange nicht gepuppt genug — die Eiesel müssen ja Eant sein, daß Ihr darin erkennen könnt, wie viel Ihr es auf dem Wande ist.

* **Das nächste Mal.** Patient: Herr Doktor, glauben Sie, daß ich diesmal noch mit dem Leben davon komme? — Doktor: Diesmal? Nein! Aber's nächste Mal ganz sicher!

* **Es geht nicht!** Bettler: Ach, gnädiger Herr, unterstützen Sie mich doch mit einem Gold. — Herr: Ach was? Ihr überaus ich. Zur nicht Euch nach der Dade strecken. — Bettler: Ganz gern, gnädiger Herr, aber es geht nicht. — Herr: Nun, aber warum denn nicht? — Bettler: Weil sie schon längst verjetzt ist.

* **In der Reichbahn.** Unteroffizier (zu einem Weibchen, der sich vergeblich bemüht, auf seinen Gaul zu kommen): Wüßten Sie, Guter, ist jenseit allemal der Schüler den Vers: Nisch an, Kaueraden, auf's Pferd, auf's Pferd! Hoch zu Euren Anjuntemung schicktet hat!

* **Zwölftich.** Ein Familienrathe saß von einer längeren Reize und. Auf den Schluß: Wagt ihm sein Herrin Junge mit den Fuß. — No, Kattchen, wie geht's zu Hause? — Alles munter Eher. Ich bin gesund und Mierchen gleichfalls. — Aber, Mann? — O, da kommt Du ganz richtig hier, die letzte überdient aus, als Du fort wart!

Knackmandeln.

Aufklärung des 251. Preisrätshels: "Zrommelfell".
Nichtige Lösungen gingen ein 210. Die Gesamtzahl der Einsendungen betrug 210. Das Räthsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Hermann Gaud, Arno Gottschalk, Lutz, Hermann Weber, Dr. E. Wege, Anton Wagner, Dornath, Carl Fildersbrandt, Wilhelm Knoblauch, Franz Erdner, Robert Dietrich, Emma Bante, Werner Hahnemann, Lena König, Paula Bräuer, Martha Heide, Wilhelm Sydow, H. Berens, Frieda Teichmann, Frau M. Lehleit, Clara Söbde, Luise Klemm, Wilhelm Kießendorf, W. Junger, Fr. A. Walther, Paul Söbde, M. Heidsieck, Ella Schwaag, Ella Seidler, Rudolph Goerlich, Frau C. Regel, Frau U. Berner, Fr. Leibel, Martha Adams, Ernst Söbde, Frau H. Born, Hermann Richter, Frau A. Wülfel, H. Wendt, U. Richter, Margarete Kottlander, O. Engel, N. Dreyer, G. Heuber, Käthe Hochmann, Paul Hebrich, Emma Krietz, Rudolph Lehmann, F. Giesemann, Carl Jung, Frau J. Ullr, Eddy S., Kitty R., Anna Kohnmann, Curt Sahl, Weidm. Müller, D. Brandenstein, J. Hoff sen, Otto Fahr, Marie Heinrich, Günthor Wörig jun., C. Benick, Gertraud Böge, Ernst Söbde, Eilwein Geier, J. Krumm, J. Regel, Weidm. Bont, Margarete Steed, N. Kretsch, Margarete Lehmann, F. Calan, Richard Böide, Simon Müller, Frau M. Kehnagel, Frieda Schwaag, Elie Jette, Richard Jech, Marie Schumann, Elisabeth Unger, S. Böge, Margarete König, M. Lohenstein, Frau v. Richter, U. Krebs, Luise Geuer, Ludwig Schneider, Ida Richter, M. Jensch, Carl Weidlich, Weidm. Weidert, Weidm. Weidert, Paul Schmidt, Peter Bortner, Bertha Böge, Gertr. Kamler, O. Buske, Th. Gummertal, O. Dreyer, G. Heisler, Carl Schild, Junni Kipp, Frieda Gilbert, Marie Krüger, Aug. Schuppe, Martha Jzang, Emma Junge, Carl Hege, M. Fejerabend, Frau M. Wigtendorf, Anna Noeber, Martha Schöder, Frau U. Seiert, Marie Name, Willy Kiegel, C. Brandt, Frau Wipflinger, U. Kemnitz, G. Bösch, Minna Kießlich, C. Wulfsen, N. Krebs, Wilhelmine Dantzig, Doris Kober, Fr. Richter, J. Propp, C. Schmidt, N. Wülfel, Ernst Schulte, Wilhelmine Ehm, Rudolf Beier, August Hege, Fr. Wolke, Gerde;

von auswärts von: Max Dorewit, Holzweijß, Bertha Kammann, Otto Paad, Josefendorf, Emil Heibing, Landdorf, M. Weisner, Kolobans, Schermer, Magdalena, Anna Weillanie, Frau Uulrich, Alma Schindler, Martha Ullrich, Frau M. Richter, Fr. Spiegelberg, Frau B. Solochke, C. Kautner, Weidm. Heine, U. Richter, Berthele, Louis Hermann, F. Grütewald, Fr. Meyer, Oberwillingen a. S., Wilh. Schumann, Diemp, Gustav Weidig, Carl Wandt, Oberbau, N. Dads, Claire Meyer, Gertraud Bittel, Susanne Sande, Weidert, Carl Freiber, Seeben, Helene Köpff, Anna Bogel, Gertrud, Frau J. Halle, Weidm. Juchitz bei Büttcher, N. Gräbe, Weidm. Weidm. Weidert, Frau B. Schmittmann, Weidm. Weidert, Elise Wähmann, Fr. Dreyer, G. Schöneberg, Fr. König, Olga Stöbde, Langhammersdorf, Friedrich Bode, Siebersdorf, C. Ranz, Fr. Ebert, Maria Guhl, Margarete Tange, Landberg, Julius Köpff, Benndorf, Anna Friedrich, Kägen, Friedrich Eitze, Günth. Otto Köpff, Helene Jordan, Wädeln, C. Kemnitz, Wolmar, Käthe, Kammendorf, G. Wagner, Radtchert, Bertha Weidig, Weidm. Oskar Dietrich, Berengaride, N. Kemnitz, Menden, Landdorf, Seiden, Emma Burg, Sophie, G. Richter, Neubeisen, Emma Hille, Schupp, M. Schüpfer, Vohrau, Louis Baum, Cauerant, Anno Kolbe, Können, J. Wenzel, Gatenberg, Helene Brösche, Max Walther, Schöterken, Richard Wagner, Junghilf, C. Kemnitz, Wöllingen, Wabau, Oskar, Richard Giesch, Weingarten, Wilhelm Böde, M. Schöder, Betsch, Ritterfeld, Emil Stolberg, Helma, Frau M. Katter, Sembrischen, Carl Schumann, Ehdruß, Wälfel Hochheim, Eisehen.

Preis: Schillers Werke, 12 Bände, eleg. geb. entset auf Geschw. Sydow, hier.

282. Preisrätshel.

Betreff meine erste Elbe Du, Nisch alles Jrdische, ganz ohne Frage, Nisch es einget zu des Grädes Nisch, Ich unterwerfen dem, was ich belege. Doch kauft auf meine letzte Du den Ean, So bin das Neue ich an jedem Tage, Und morgen oft nicht mehr beachtet schon, Wenn ich auch heute noch so sehr belege.

Preis: H. C. Andersen's ausgewählte Märchen, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Hingegen, denen die Abonnementsquittung vom laufenden Monat beizulegen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Jengen das Los. Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abonnementsquittung eingeleistet haben, wollen bei wiederholten Einsendungen dies gel. der Beifolge halber angeben. Zur event. Benützung eines Gratissubskriptions ist der untere Coupon auf der Lösung abzuschneiden und aufzubewahren.



Humoristische Gratis-Beilage

des

„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 49 Halle a. S., den 6. December. 1896.

Citaneurkuz.

Die gesammte Einwohnerschaft von Sängershausen, einer brandenburgischen Provinzstadt, befand sich in größter Aufregung. Zum ersten Mal seit vielen, vielen Jahren sollte in der fernen Stadt ein wichtiges Wohlthätigkeitsconcert stattfinden und zwar, da es in dem gesegneten Orte keine nothleidenden Menschen gab, sollte der Ertrag dem humanen Zweck einer sehr zeitgemäßen Stiftung zugeführt werden, nämlich einer Verehelichungsberbe. Zu diesem verbindlichen Concert hatte auch der berühmte Tenorist vom Hoftheater in Weimarn sein Mitwirken zugesagt und diese Thatsache, sowie die Erwartung der bevorstehenden ästhetischen Genüsse regte die guten Bürger Sängershausens bis in die Tiefen ihrer kunstliebenden Seelen auf. Und es war Grund genug vorhanden zu diesem Hangen und Bangen der Gemüther, denn es blieb noch abzuwarten, wie Herr Zippel, der gefeierte Dilettant, die Kühnheit des wohlthätigen Comites, bezüglich der Berufung des fremden Künstlers, aufnehmen würde. Seit fünfzehn Jahren hatte in Sängershausen kein anderes Tenorsolo die Herzen in Begeisterung versetzt, als Zippel's; seit fünfzehn Jahren genöth er die Huldigungen seiner euharistischen Vaterstadt unbeschränkt und er nahm es damit sehr genau; seine geniale Eitelkeit war leicht verletzt, und es gab keinen der zahlreichen Gesangsvereine, deren Mitglieder er war, aus dem er nicht schon ein Dutzendmal austrat — um sich freilich acht Tage später wieder aufnehmen zu lassen — weil man es genügt hatte, hie und da in aller schuldigen Ehrfurcht vor dem unerreichten Tenor Zippel, auch den Haß des Herrn H., und den Barkton des Herrn P., nicht ganz unter der Kanone zu finden; seit fünfzehn Jahren hatte Zippel die Absicht, sich der Bühne zu widmen, allein er wurde immer durch irgend etwas an der Ausführung seines Entschlusses gehindert, und so kam es, daß Zippel's Bedeutung nie über die Grenzen Sängershausens hinausdrang und sein vielbewundener Tenor der Beneficenten Stadt erhalten blieb.

Frau Zippel war zwar die vielbenedete Gattin des oben drein als sogenannter „schöner Mann“ gefeierten Sängers, aber leider muß es im Interesse der Wahrheit gesagt sein, sie war auch die Einzige, welche nicht nur im Stillen die Vereinsmeierei und das unmäßige Zeitvertheilen des Ge-

feierten verwünschte, sondern auch auszusprechen wagte, daß solches Herumhängen Nacht für Nacht ein Unflim und für einen verheirateten Subalternbeamten mit lebendigen Sproßlingen geradezu unschicklich sei. Allein Zippel antwortete auf diese empörenden Ausfälle einer unumsichtlichen Ehehälfte mit dem ganzen Stolz seiner phantastischen Künstlerseele: Die Volkshaf hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube, und bewies dem staunenden Publikum am selben Abend in drei verchiedenen Vereinen, daß ihm ein Gott gegeben zu sagen was er leide.

Arme Frau Zippel! Was ist Dein Einfluß Angeichts dieser begeisterten Zuhörerschaft, welche in dithyrambischem Schreie den einheimischen Apoll und seine göttliche Leier verhöhnt. Und nun, nach fünfzehnjähriger, unbeschränkter Wirksamkeit im hausgründigen Euterpens, hat man es gewagt, einem „höheren Winke“ folgend, der verdienstvollen Gesäße einen Rivalen zu geben. Da war die alle Schichten aufwühlende Erregung Sängershausens wohl begründet! Es bildeten sich zwei Lager, in dem einen hieß es: Zippel wird bei dem Concert nicht mitwirken; in dem andern war man der Ueberzeugung: Zippel wird seine Stimme leuchten lassen und die Verdärter mit seinem siegenden Tenor zernehmen. Es wurde gemotelt, geschritten, kurz, die ruhige Bürgerchaft Sängershausens befand sich in einem Zustand, welcher dem Namen ihrer Stadt alle Ehre machte. Endlich kam die Entscheidung — Zippel würde singen! Begeistert vernahmen alle den Entschluß des gefeierten Mannes.

Der große Abend war da! Bis auf den letzten Platz füllte ein kunstpräpariertes Publikum den großen Saal der Harmonie.

Zippel hatte die erste und die letzte Nummer. Voll Siegesbewußtsein betrat er, ein moderner César, das Podium, auf seinem Kopf wogte sich die Medaille, welche die dankbaren Sängershäuser dem Gefeierten im vorigen Jahr mit der Ernennung zum Ehrenbürger verliehen hatten. Die weitglacirte Rechte und die unglacirte, mit einem Diamant geschmückte Linke, halten das Notenblatt, das in diesem Fall natürlich nur eine Concession ist, welche der Sänger dem Herkommen macht. Der pompös angeordnete Concertflügel läßt seine Säulen erdröhen, der „schöne Mann“ und gefeierte Dilettant“ erhebt die Augen gen Himmel und beginnt mit ziemlich ausgefengener Stimme sein Liebling: „Ob ich Dich



bede, frage die Sterne." Mit souveräner Nichtbeachtung des vorgeschriebenen Tempos trägt er das nicht mehr neue, aber abgedroschene Lied vor und bleibt auf der letzten Note mit einem wahrhaft halbscherzhaften, lungensgefährdenden Triller stehen, wie der Storch auf einem Bein, wenn er einen fetten Frosch heranhäupfen sieht. Der Erfolg dieses beanspruchenden Kunststückes war enorm, rauschender Beifall folgte dem abtretenden Sänger.

Im anschließenden Wartezimmer befand sich bei den übrigen Mitwirkenden der fremde Künstler. Mit dem durchdringenden Bewußtsein seiner Unerrückbarkeit näherte sich Zippf dem berühmten Gast und sagte mit herablassender Vertraulichkeit: "Nun habe ich das Eis gebrochen; Sie werden es jetzt leicht haben. Nur Courage!"

"Sehr obliegt", antwortete der Künstler mit feinem Lächeln, "Sie haben noch eine Nummer zu singen, nicht wahr?"

"Jawohl", erwiderte Zippf würdevoll, "die letzte; sie soll der Glanzpunkt des Abends werden."

Nachdem ein männliches Quartett und eine weibliche Deklamation verflohen waren, trat der fremde Sänger vor das Publikum. Auch in seinem Knopfloch glänzte ein Band, in weiß und orange, daran hing ein schmaler Schleife das weiße Kreuz mit dem roten Adler. Freilich hatte nicht der gerühmte Bürgermeister von Sängershausen, sondern die Hand eines Monarchen die Dekoration verliehen.

Der „gefeierte Dilettant“ stand in der Nähe des Podiums, malarisch an einen Pfeiler gelehnt und blühte mitleidig zu dem Sänger empor. „Waldesgespräch“ von Schumann, besagte das Programm. Der Künstler begann. Lautlose Stille trat ein, man hörte keinen Athemzug, kein geflüstertes Wort, die ergreifend wunderbare Komposition, die hinreißende Stimme und der feierliche, von jeder weiblichen Sentimentalität freie Vortrag des feingebildeten Sängers übten eine zauberhafte Wirkung. Aber schon bei der Stelle: „Jetzt kenn ich Dich, Gott sieh mir bei, Du bist die Hege Corelye“ — wurde es im Publikum unruhig und nachdem der letzte Ton des herrlichen Liedes langsam verklungen war, brach ein so rasender, nicht ohne mullender Applaus los, wie er in diesem Tempel des Gesanges noch nicht erlebt worden; die begeistertsten Zuhörer brachen dem Künstler so stürmische Beifallsbezeugungen dar, daß Zippf, von der himmelsstreichenden Ungerechtigkeit eines Publikums, das er seit fünfzehn Jahren mit seinem Tenor verlorste, in tiefster Seufz gekränkt, mit schweigender Verachtung auf die jubelnde Menge blickte. Da hörte er auf der anderen Seite des Pfeilers, an welchem er lehnte, seinen Namen nennen.

„Unser Zippf singt aber auch nicht ohne!“ sagte ein unersichtbarer Kritiker.

„Ach, gehen Sie mir doch“, polterte der wohlbekannte Vaß des Gerichtspräsidenten, „wie kann man so barbarisch sein, einen harmlosen Dilettanten mit diesem Heros der Kunst zu vergleichen. Ich gönne den braven Bürgern unseres Kunstverfassens Erdensinnliches, daß sie einmal gespürt haben, was eine Sache ist, und es freut mich, daß sie so viel Verdächtig zeigen. Adieu, Herr Meindl, ich geh, denn nicht um alle Schätze Sängershausen möchte ich mir diesen Göttergenuß stören lassen.“

„Ich gehe mit“, sagte Herr Meindl und folgte dem stattlichen Präsidenten.

Mit einem Blick unfähiger Geringschätzung sah Zippf den fortleitenden nach; so mochte Hannibal auf die undankbaren Karthager geschickt haben, als sie ihn schände an's Kreuz schlugen. Aber man beurtheilt die seit fünfzehn Jahren gefeierte Dilettantengröße sehr falsch, wenn man annimmt, derartige Stöße vermöchten sie augenblicklich niederszuwerfen. Mit dem ganzen Stolz seiner tenorbewußten Seele verlor er nicht die Besonnenheit Zippf die letzte Nummer, den „Glanzpunkt des Abends“. Selbst die bedenklich geklatschten Reihen ertrag er mit stolischer Gelassenheit — lieber Himmel, reflektierte er, das Concert dauerte eben heute durch die rätschloslos wiederholten

Verbeugungen des fremden Tenors ungewöhnlich lange, man kann es den Leuten nicht verdenken, wenn sie ermüdet heim gehen.

Auch jetzt, als Zippf den „Glanzpunkt des Abends“ begann, trat zu seiner innigen Genugthuung dieselbe, todtenähnliche Stille ein, wie vorher bei Schumanns „Waldesgespräch“ — aber diese freudig begrüßte Stille dauerte auch nach dem Vortrag des einheimischen Apoll fort — es war still — es blieb still — und Zippf schritt, eine gefallene Größe, inmitten dieser Grabesruhe von dem Podium herab, durch den Saal, aus dem Saal.

Die nächste Nummer des Wochenblattes brachte die unglaubliche Nachricht, daß Herr Zippf sämtlichen Musikvereinen seinen Austritt gemeldet habe, um sich von seiner künstlerischen Wirkksamkeit zurückzuziehen.

Augenblicklich soll der gefeierte Dilettant a. D. seine Memoiren schreiben und beabsichtigen, auf literarischem Gebiet die Einwohnerschaft Sängershausen neuerdings an seinen Triumphwagen zu spannen. Hoffen wir, daß es ihm gelingen möge!

K. H. H.

Der neue Anzug.

(Sumeröste von Paul Hill.) (Nachdruck verboten.)

Ein altes Sprichwort sagt: „Kleider machen Leute.“ Das ist an und für sich eine billige Weisheit, und die logenartigen Gebildeten unserer Zeitgenossen wollen nichts mehr davon hören, daß in den alten Sprichwörtern ein Kern von echter Wahrheit liegt, aber trotzdem will ich versuchen, mit dieser kleinen Weisheit, — die den Vortrag hat, wahr zu sein, — den Beweis zu erbringen, daß gerade das oben citirte Wort auch heute noch recht gut anwendbar ist.

Also ich erlaube Ihnen die Geschichte meines besten Freundes. Er heißt Leopold und ist ein dramatischer Dichter, leider ein platonischer Dramatiker, das heißt: er hat noch nicht aufgeführt.

Man weiß ja aus Erfahrung, daß jo ein armer Kerl leicht als eine komische Figur gilt, trotzdem er des Lebens ganzen bitteren Ernst zu durchstoßen hat.

Nun, die Meinung seiner edeln Zeitgenossen ließ Herrn Leopold sehr kalt; er war Philosoph und lächelte nur über die Redereien all der kleinen Ökonomie- und Reichthums, denn er war viel davon überzeugt, daß auch in ein glücklicher Zufall eines Tages auf den Schild des Glückes leben würde.

Sonst aber war er ein lieber herger Kerl, trug lange Locken und kurze Hosen, und ärgerte sich unbegreiflicherweise darüber, daß Schüler dem königlichen Schauspielhaus in Berlin noch immer den Rücken zukehren. Eine Schwäche bei ihm war, daß er sich nicht scheute, wenn Herr Leopold wohnt in einer Mansarde und hatte eine vorzügliche Schreibstift-Kunst. Sein Zimmerchen war im Sommer brüden heiß und im Winter bitterkalt. Aber trotzdem ging er nicht aus, denn der Hauswirth war ein vortheilhafter Mann, der ein Herz hatte, was man doch nicht von allen Berliner Hauswirthern sagen kann, sobald es sich um die Miethezahlungen handelt.

Auch die süssen Kritiken, die Herr Leopold an das Leben stellte, waren mehr als behaglich. Ein warmer Mittagessen gelebte zu den Seltenheiten (man ist eben in Deutschland nicht ungerecht ein Dichter), und seine Garderobe war gerade nicht sehr prächtig, denn er verstand es absolut nicht, die Leute anzuputzen!

Wirklich machte sich alle Welt über seine Kleidung lustig. Denn wer fragt heute noch seinen Kleider, ob er seine Redungen bei Schneider, wozu mehr als behaglich. Ein warmer Mittagessen gelebte zu den Seltenheiten (man ist eben in Deutschland nicht ungerecht ein Dichter), und seine Garderobe war gerade nicht sehr prächtig, denn er verstand es absolut nicht, die Leute anzuputzen!

Herr Leopold kümmerte sich auch darum nicht. Er schloß ein Stück nach dem andern, reichte sie allen Theatern ein, bekam sie von allen Theatern wieder zurück, schämte sich die Dilettanten, nach mehr auf die Dramatiker, legte dann Stück für Stück in seinen Schreibtisch und wartete, bis seine Geld da sein würde.

Da eines Tages geschah das Wunder.

Er traf einen alten Jugendfreund wieder, einen Herrn Wolfsmilch, der sich als Schneidermeister vor kurzem etabliert hatte, aber noch laut gar seine Knackigkeit behauptete, trotzdem er sein Handwerk durchaus verstand. Und dieser gute Freund hatte eine fabelhafte Idee. Er sagte: „Leopold, ich mache Dir einen eleganten Anzug, und Du empfiehlst mich bei all Deinen Bekannten.“ Leopold wurde verlegen und irrtümlich, weil er seine Schulden machen wollte. Aber der unternehmende Zailleur redete so lange, bis dem armen Dichter die Entregungen fehlten.

Also bekam Herr Leopold einen neuen Gesellschaftsanzug — langer, mod, angelegener, weiche und weite Hose mit Hüchelkette, tadellos sitzend und elegant. Da nun aber auch Gut, Stiesel und Hähse dementsprechend

sein mußten, so kaufte Meister Wolfsmilch auch diese an, so sehr sich Leopolden auch dagegen sträubte. Nun war der „Kavalier“ fertig. Die Wirkung war denn auch ganz enorm. Alle seine Bekannten hatten ihn wie ein Wunder an, und hundert Fragen sollte er auf einmal beantworten.

Er aber sagte mit der größten Seltsamkeit: „Die Sache ist sehr einfach. Ich habe einen alten Dittel beibr.“ So gar flummen konnte er jetzt; das glaubte er den neuen Anzug schuldig zu sein.

Und siehe da — plötzlich hänselte ihn sein Weib mehr, als vorher, daß er eigentlich doch ein ganz feiner Kerl war, den man nicht ohne Achtung hätte. Und Jeder wollte natürlich sofort die Adresse des Schneiders wissen.

Leopold machte ein vollständig gleichgültiges Gesicht, nannte so obenstehenden Namen und Wohnung des Zailleurs, und wanderte sich heimlich nicht wenig über den jämmerlichen Weibchen Ansehen, obsonen er die ganze Gesellschaft nun erst recht verachtete.

Meister Wolfsmilch aber hatte seinen Zweck erreicht, denn jetzt kamen und gingen die Kunden bei ihm, und in wenigen Tagen schon hielt er einige Gesellen ein.

Der seine Leopold hatte sich in seine neue Rolle sehr bald eingelebt. Nur fand er, daß jo ein eleganter Anzug auch neue Pflichten seinen Träger auferlegte. So z. B. konnte er jetzt nicht mehr dritter Klasse in der Eisenbahn fahren, er durfte nicht mehr seine einfachen Bekleidungsstücke anziehen, und sechs Pfennig-Garten durfte er schon gar nicht mehr rauchen, wenn er in Gesellschaft seiner Bekannten war. Das alles war er ja dem neuen Anzug und der angebliebenen Ehrbarkeit schuldig, — denn eine Miße hielt doch nur, wenn man sie auch ordentlich untersteht. Das alles aber erforderte Arbeit.

Doch auch dies hatte der intelligente Meister Wolfsmilch vorausgesehen. Er gab auch mit Freuden das notwendige Geld her, denn sein Geschäft lieferte sich ja von Woche zu Woche, und er wollte sich dem Freunde dankbar erweisen.

Eines Tages wurde ein Chöreductor auf Herrn Leopold aufmerksam. Er ging an, sich für den eleganten jungen Dichter zu interessieren, ließ ihn zur Wahrheit am Unterhaltungszeit seines Blattes ein und bewilligte ihm reichlich glänzende Symonate.

Sein verheirateter Herr Leopold.

Und nun kam er mit Kleiderfragen vorwärts. Er arbeitete unermüdet, immer nur kleinere Sachen, die er aber reifend los wurde; und in wenigen Monaten war er Mitarbeiter bei fast allen besseren Wochenblättern. Denenstprechend war auch sein Verfall größer geworden. Er war nun in vornehmen Kreisen eingeleitet, lernte viele reiche und einflussreiche Leute kennen, die sich ein Privatvergnügen daraus machten, seine Talente zu prüfen und bekannt zu machen. Und natürlich hatte er jetzt auch eine elegante Garderobe bekommen, so daß er seine Ökonomie und Freunde bei sich empfangen konnte. Vom Meister Wolfsmilch hatte er inzwischen noch einen Gesellschaftsanzug und einen Frack bezogen, und nun ging er avanti.

Der gute Leopold war „mode“ geworden.

In einer Gesellschaft lernte er Herrn Theaterdirektor Feldensmund persönlich kennen. Dies war ein torporenter Herr mit fabelhaftigen Schmeicheleien. Er sprach stets im steifsten Bräunten der innersten Lebensgenugung; er sprach viel bunnes Zeug von Kunst und Literatur, aber er trug edle bunte Hosen, — im übrigen als er gern ungarische Nationalgerichte.

Als der Herr Direktor merkte, daß Herr Leopold sehr elegant und mode war und solche einflussreichen Beziehungen hatte, trat er mit Schmeicheleien zu ihm heran und sagte mit Vorhos: „Mein lieber Freund, warum schreiben Sie denn kein Stück für eines meiner beiden Theatere?“

Und Herr Leopold lächelte verständnisvoll: „Herr Direktor, ich habe ein neues Stück fertig.“

Aber so redeten Sie es mir doch ein, lieber Freund! Ich warte ja nur darauf, Sie befristet zu machen!“

Herr Leopold nickte nur wieder verständnisvoll.

Dann ging er nach Hause, nahm das sehr geklebte Stück, klebte ein neues Titelblatt ein, änderte den Titel, und brachte es dem Herrn Direktor.

Das Stück war zwar schon einmal abgelehnt worden vom Herrn Direktor, aber trotzdem reichte er es wieder ein, da er mit Beistimmtheit annehmen konnte, daß es bei der ersten Ueireichung überhaupt nicht gelesenen war.

Und diese Annahme erwekte sich denn auch als durchaus richtig, denn bereits nach acht Tagen schrieb der Herr Direktor höchst eigenhändig, daß er sei Jahren sein so herovorgangenes Stück gelesen habe, und daß Schauspiel wurde angenommen, aufgeführt und hatte einen großen Erfolg.

Die Theater-Direktoren gingen an, den glücklichen Dichter zu hören. Er wurde alle seine Stücke los, die in den Tischen seines Schreibtisches der Unterfertigung hatten. Er wurde berühmt und reich und hochgeschätzt.

Wenn er aber einmal allein beim Meister Wolfsmilch ist, und sich seinen neuen Anzug machen läßt, dann sagt er wohl, mundvoll Dankbarkeit: „Du hast mich zu dem gemacht, was ich nun bin, und Du allein!“

Und der kluge Schneidermeister erwidert dann lächelnd: „Ja, ja, das gilt auch heute noch — Kleider machen Leute!“



* Bauernweisheit. Wahrlagerin: Na, ich hab' Euch die Wahrheit gesagt, und die Zukunft entfällt und dafür will ich auch bezahlet sein. — Bauer: Was? Ihr wollt das bezahlet, Oegenwärtige und Zukünftige wissen und wißt nicht einmal, daß ich kein Geld habe. Das ist aber schlimm.

* Beim Wandern. Müdant: Herr Oberst, der Feind hat jochen seine Fortschritt beendet und macht jetzt eine Bewegung. — Oberst: Nun, nach dem Eifen kann dem Feinde etwas Bewegung nichts schaden.

* Anständig. Frau Schöke: Sag' am Alles in der Welt, Hermann, wie kamst Du denn mit jo einem jetzigen Rockragen herumlaufen? Besonders während der Fahrtzeit!

* Entlarvt. Meyer (in Gegenwart seiner Frau zu einem Freund): Du glaubst garnicht, lieber Krone, was für ein engagierter Pianisthierer bin. — Frau (einmalend): Besonders in Bezug auf die runden Wangen unterer Köchin.

* Der bescheidene Herr Professor. Ja, meine Herren, nur ganz außerordentlich begabte Menschen können sich bis in die zweitels Lebensjahre ermitteln. Ich erinnere mich dieser ganz genau.

* Sonderbares Talent. Derle Die nur, Anna, Gottmanns Paula hat neulich wieder ein Geniebild in die Kunst-Akademie gekamit! — Ja, die hat aber auch Talent zu Allem. Die komponirt, singt und malt — und nächstens wird sie gar noch den Professor heirathen.

* Versteht sich. Professor: Nun, Herr von Bumsch, wie gefüllt Ihnen meine Kellerfammlung? — Rentenan von Bumsch: Ganz nett, aber da mühten Sie meine mal sehen, die reine Kapital-Keller-Sammlung.

* Knochenrah. Der Rentenan von Bumsch hat wirklich bei der klapperröhren Geheimtheater angehoben. — Donner und Doria, da muß der Mensch aber wirklich Anlage zum Knochenrah haben.

* Maulweh. Na, Huber, Du bleibst ja heute so lange in der Kneipe; es ist schon nach 1 Uhr, höchst Du nicht die Garamenpredigt Deiner Alten? — Heute nicht, sie hat Nachmittags Kaffeehängen gehabt und danach hat sie altentel Maulweh.

* Grob. Meyer (seinen Heimen, etwas rebusirt ansiehenden Jungen wachsend): Darf ich Ihnen meinen kleinen Alleger vorstellen? — Müller: Recht haben Sie, abgelegt idant er auch wirklich aus.

* Valtgespräch. — Finden Sie nicht auch, daß der Fortschritts-reisende Kurt von Schweißseiwig in seinem Weien etwas Lappisches hat? — Kein Wunder, er war drei Jahre in Lappland bei den Kappen.

* Begründet. Frau (zu ihrem Gatten): Du, die Schmid's, die letzte Woche in die Wohnung nebenan gezogen sind, nehmen eine scharflich bawre Familie zu sein. Den? Dir nur, sie haben absolut Nichts: weder Büchelkett, noch Zaittelre, Holztag, Wägenmaschine, Tischkante — Nichts, gar Nichts. — Mann: Ja, wie hast Du denn das herausgefunden? — Frau: D ganz zufällig — ich wollte nur einige der Sachen, die ich Dir eben genannt, haben.

* Nicht viel Unterschied. I. Herr (welcher bei einem Studenten-Conmies einen alten Studienfreund wiederfindet): Hallo, altes Haus, wie geht's Dir denn? Was bist Du denn jetzt? — 2. Herr: Dersgar nicht vorliehen! Weigt Du noch, wie es als Studenti Dein größtes Vergnügen war, die Güte einzutreten? — 2. Herr (seizend): Nun, der Unterschied ist nicht allzuarg; jetzt treibe ich die Studien ein. —

* Bekannt. Käufer (in einem Schulhaden): Geben Sie mir ein Paar Schuhe. Geben Sie nicht heute Abendsonig? — Verkäufer (den hartlären Kunden scharf mullend und plügelig erkennend): Jawohl, Herr Käufer, — aber nur in 3 1/2 Schuhen!